

**Kinderschutz gestalten -
Schutzkonzepte leben -
Kinder stärken**



**Kinderschutzkonzept
Waldkindergarten Fuchsbau**



0. Präambel

Zentrale Aspekte für den Kinderschutz sind uns:

- ✚ Freie Entfaltung der Persönlichkeit im geschützten Rahmen:
Kinder sollen sich in einem geschützten Rahmen frei entfalten und entwickeln können. Oberste Priorität hat ihre körperliche und geistige Unversehrtheit. Die Kinder sollen sich als wertvoll und selbstwirksam erleben, denn dies schützt sie von innen raus.
- ✚ Hohe Interaktionsqualität zwischen Pädagogen & Kindern:
wir sind davon überzeugt, dass eine stabile Vertrauensbasis zwischen Kindern, Pädagogen & Eltern die Basis für guten Kinderschutz aufbaut - denn wo ich mich sicher fühle, mich verstanden fühle & Vertrauen habe, kann ich mich auch bei „komischen Gefühlen“ offen äußern.
Wie wir diese hohe Interaktionsqualität leben ist in unserer pädagogischen Konzeption ausführlich dargestellt.

Mit diesem Schutzkonzept werden Standards erarbeitet, wie wir als Einrichtung dieses Ziel realisieren wollen. Zum einen beinhaltet es ein umfassendes Paket an Präventionsmaßnahmen und zum anderen Handlungsleitfäden für den Umgang mit Verdachtsfällen. Durch die Arbeit an diesem Konzept wird das Bewusstsein für die Bedeutung dieses Themenbereichs in unserer Einrichtung für alle Kollegen geschärft.

1. Gesetzliche Grundlagen

Sozialgesetzbuch (SGB)

§ 1

Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

§ 22

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen die Entwicklung der Kinder zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern, die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)

§ 1636

Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

UN-Kinderrechte (Quelle: UNICEF- Information „UN-Konvention über die Rechte des Kindes - Kinder haben Rechte“)

Schutzrechte -

Neben angemessener Versorgung bedürfen Kinder besonderen Schutzes.

2. Pädagogische Konzeption

Sie beschreibt ausführlich unsere Haltung gegenüber den Kindern, dem Wald, der Zusammenarbeit.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Kinderschutz ist für uns eine Haltung, die geprägt ist von Empathie, von dem Respekt gegenüber den Rechten & Bedürfnissen von Kindern und von dem Willen, sich für diese einzusetzen.

Grundlage einer achtsamen pädagogischen Haltung ist immer Feinfühligkeit für die Bedürfnisse des Kindes (vgl. GfK)

3. Team als Basis für Kinderschutz

Das Team ist ein wichtiger Baustein im Gesamtgebilde Kindergarten. Es hat eine tragende Rolle in seiner Funktion die Kinder zu schützen. Wichtig ist uns die Reflexion, wie wir ein gutes Miteinander im Team aufbauen und fördern können, um im Alltag präsent und handlungsfähig zu sein.

Vertrauensvolle Atmosphäre Team - Kinder - Eltern

Durch Wertschätzung, Offenheit und Transparenz wird eine Basis geschaffen, auf dessen Grundlage sich jeder wohlfühlen kann. So tragen wir gemeinsam zu einer Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit bei. (vgl. Konzeption)

Beschwerdemanagement

Kinder haben die Möglichkeit mit zu gestalten. Dafür müssen sie sich ihrer Gefühle, Bedürfnisse und Probleme bewusst werden. Dies stärkt und befähigt sie, die eigenen Gefühle ernst zu nehmen und sich abzugrenzen. (siehe Konzeption S. 21 / „Partizipation / GfK“)

offene und konstruktive Gesprächskultur

Damit ein Team gemeinsam agieren kann, braucht es Kommunikation. Es ist grundlegend wichtig, sich immer wieder über konzeptionelle Fragen auszutauschen, um im Alltag einheitlich und somit für die Kinder nachvollziehbar zu handeln. Entstehen in der Arbeit mit den Kindern

dennoch Unklarheiten, so ist es uns wichtig, bei unserem Kollegen/in nachzufragen, warum er/sie so gehandelt hat. Dies sollte zeitnah geschehen, damit Sicherheit und Einheitlichkeit wieder hergestellt ist. Raum für Reflexion und Rückmeldung ist in den Teambesprechungen und nach Bedarf in Randzeiten. In Teambesprechungen ist neben Organisatorischem auch Zeit für Fallbesprechungen, Reflexionen und pädagogische Inhalte. Besonders bei den pädagogischen Inhalten ist uns wichtig, dass wir nachvollziehen können, was der andere meint. Das ist nur möglich, wenn gegebenenfalls auch nachgefragt wird. Dafür wiederum braucht es ein vertrauensvolles und wertschätzendes Miteinander, in dem eine Frage als Interesse und nicht als Inkompetenz gewertet wird. So entsteht neben Klarheit auch ein Zugehörigkeitsgefühl.

Feedback im Team:

Hilft, sich selbst & seine Wirkung auf andere besser zu verstehen. Es dient der persönlichen & professionellen Weiterentwicklung. Schützt vor Unsicherheit.

Wichtig um ein Feedback zu geben ist uns:

- Beobachtung über ein Verhalten erzählen
- im eigenen Namen!
- konkret, ein konkretes Verhalten / Ereignis beschreiben
- anlassorientiert
- positives Feedback stärkt
- hinterfragendes Feedback in „kleinen Schritten“
- Informationskapazität des anderen beachten
- soll sich nur auf ein änderbares Verhalten beziehen
- Gegenseitigkeit

Nicht ins Feedback gehören:

- eigene Interpretationen
- eigene Meinung (außer positive Rückmeldung)
- Verallgemeinerung
- Generalisierung (immer, nie, ...)
- Kritik
- alte Geschichten aufwärmen

Dies löst Abwehrverhalten aus & dient nicht der Weiterentwicklung

Grenzen:

hat sich bereits zuviel Ärger ... angesammelt, sich die Situation festgefahren, ist Feedback unmöglich.

Hier bedarf es dann anderer Möglichkeiten - Gespräch Leitung, Vorstand, Fachberatung, ...

✚ Natürliches Rückmelden

Hier bietet uns die regelmäßige, zeitnahe Reflexion im Team, wie auch die große Bedeutung von täglichen „Tür-& Angelgesprächen“ mit Eltern viel Raum. So können Kleinigkeiten sehr zeitnah geklärt werden & müssen nicht erst große Themen werden.

✚ „Gewaltfreie Kommunikation“ nach M. Rosenberg (GfK)

In Konfliktsituationen hilft uns die Methode der gewaltfreien Kommunikation, in wertschätzender und konstruktiver Haltung miteinander eine Lösung zu finden. Die GfK gliedert sich in vier aufeinanderfolgenden Schritten. Im ersten gebe ich meine Beobachtung wieder. Dies geschieht objektiv und ist frei von Wertung. Im zweiten Schritt spreche ich meine Gefühle an. So weiß mein Gegenüber, wie es mir geht. Im dritten Schritt äußere ich mein Bedürfnis, damit der andere weiß, was ich brauche. In dem letzten Schritt formuliere ich eine Bitte, in der ich konkret sage, was ich gerne möchte. Eine Bitte ist frei von Sanktionen und Bedingungen. Indem ich in der Formulierung ganz bei mir bleibe, gebe ich meinem Gegenüber die Möglichkeit aktiv an einer Lösung mit zu gestalten. Dies verursacht Offenheit und Verständnis. Es wird oft deutlich, dass eine Situation völlig unterschiedlich beleuchtet werden kann.

✚ An wen wendet sich das Team, wenn ...

Gibt es im Team Unstimmigkeiten, so werden diese zeitnah besprochen. Sollte es nicht möglich sein eine Lösung zu finden, so wird der nächste Verantwortliche hinzugezogen. Dies ist in der Reihenfolge erst die Einrichtungsleitung bzw. Personalbeauftragte, dann der Träger/ Vorstand und in weiterer Instanz die Fachberatung vom Jugendamt, ein Zuständiger vom Dachverband oder Landesverband, oder ein externer Supervisor. Die Einrichtungsleitung entscheidet hierbei, welche Hilfe in Anspruch genommen wird.

→ Eine gute Gesprächskultur braucht einen festen Rahmen. Dies stellt die Konzeption dar. Innerhalb der Konzeption ist Platz für einen lebendigen Austausch. Die Konzeption selbst ist für Team, Eltern und Kinder verbindlich.

4. Präventionsmaßnahmen/Rahmenbedingungen für eine gesunde Entwicklung der Kinder

✚ Nähe-Distanz

Kinder untereinander:

Kinder sollen die Möglichkeit haben sich mit Interesse und Neugier auf körperlicher Ebene begegnen zu können. Dies kann jederzeit im Alltag stattfinden. Sie nehmen sich beispielsweise auf dem Weg an die Hand. Sie spielen fangen oder balgen sich und berühren sich dabei. Sie sitzen im Brotzeitkreis nebeneinander und lehnen sich an. Aber auch gemeinsam zum Pinkeln gehen und dabei eine Vertrautheit spüren, oder im Rahmen von Doktorspielen den eigenen Körper und den des anderen Kindes zu erforschen ist uns ein wichtiger Teil des Miteinanders. In diesem Miteinander ist uns wichtig, dass sich jeder wohlfühlt. Die Grenze, wann eine Berührung als angenehm oder aber als unangenehm empfunden wird, ist sehr individuell. Besonders Kindern fällt es unterschiedlich schwer, auszudrücken, was sie möchten und was nicht.

Hier sind die Pädagogen gefragt, gut im Blick zu haben, wie die Kinder sich verhalten und gegebenenfalls nachzufragen und Grenzen zu ziehen. Das heißt, wir sprechen die Kinder direkt darauf an und erklären, dass es unterschiedliche Bedürfnisse gibt. Wir achten dabei besonders darauf, dass diese als gleichwertig nebeneinander gestellt werden. Besonders im Bereich der Doktorspiele erinnern wir die Kinder daran, dass man „Stopp!“ sagen darf und dass der andere sofort darauf reagieren muss. Finden Doktorspiele statt, haben wir diese besonders im Blick, damit wir gewährleisten können, dass es jedem Kind gut geht. Gleichzeitig gewähren wir ihnen Privatsphäre, d.h. wir versuchen uns unauffällig in der Nähe aufzuhalten, was im Wald in der Regel gut möglich ist.

Zwischen Kind und Betreuer

Eine gute Entwicklung im Elementarbereich ist unmittelbar mit einer vertrauensvollen Beziehung zu den betreuenden Personen verbunden. Hierzu gehört auch ganz selbstverständlich der körperliche Kontakt zwischen Kind und Betreuer. Uns ist das ein großes Anliegen um Vertrauen zu stärken und Sicherheit zu geben. Wir sind uns dabei voll und ganz unserer Verantwortung bewusst, die daraus resultiert, dass die Kinder unseren besonderen Schutz bedürfen. Ein wichtiger Punkt ist uns dabei, dass der körperliche Kontakt vom Kind ausgeht. Wenn ein Kind im Kreis sich an den Betreuer schmiegt, lassen wir das zu. Wir nehmen aber nicht ein Kind einfach auf den Schoß. Wenn ein Kind hingefallen ist und weint, nehmen wir es nicht einfach so in den Arm, sondern

bieten dies nur an. Ob das Kind gerade den körperlichen Trost in Form von gehalten werden oder gestreichelt werden möchte, entscheidet es selbst.

Manchmal kommt es vor, dass ein Kind eine Grenze überschreitet. Zum Beispiel, möchte es zum Abschied einen Kuss geben. Küssen gehört für uns in einen sehr intimen Bereich, der für uns der Familie vorbehalten ist. Abgesehen davon besteht natürlich auch die Gefahr der Übertragung einer Krankheit. Die Betreuer müssen diese Grenze erkennen und respektvoll wiederherstellen. Wir erklären zum Beispiel den Kindern, dass Küsse für Mama und Papa sind.

Im Wald ist die Toilettensituation eine besondere. Einige Mädchen brauchen noch länger Hilfe und müssen gehalten werden, damit sie ihre Hose nicht nass pinkeln. Wenn sie Groß müssen, nehmen die Kinder auch einen Pädagogen mit, der hilft alles in einem Hundbeutel mitzunehmen. In dieser Situation ist sehr viel Achtsamkeit und Zurückhaltung gefragt. Durch gezielte Fragen können wir den Kindern signalisieren, dass sie bestimmen, wie wir ihnen helfen können. Bei den Jungen achten wir darauf, dass wir ihren Körper so schräg halten, dass die Kleidung nicht nass wird. Ihren Penis sollen sie dabei selber halten.

Nähe und Distanz im körperlichen Bereich wird man nie genau abgrenzen können. Daher sind uns einige klare Grenzen (die Unterhose bleibt an) sehr wichtig. Genauso wichtig, dass wir individuell mit den Kindern umgehen und aufmerksam die Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen und respektieren.

Bei dieser Gratwanderung hilft uns die Möglichkeit des kollegialen Austausches im Team, wofür wir uns ausdrücklich Zeit nehmen.

Regeln, die das Miteinander in der Gruppe schützen:

wenn sich Situationen wiederholt haben, in denen ungute Gefühle entstanden sind, haben wir jeweils im gemeinsamen Überlegen mit den Kindern nach Lösungen gesucht. Dabei sind über die Jahre unsere **5 goldenen Waldregeln** entstanden, die für alle gelten. Sie sind für alle im Alltag erlebbar. Bei Unklarheit besprechen wir deren Notwendigkeit. Dies geschieht in Gesprächen auf Augenhöhe, mit den jeweiligen Kindern / Erwachsenen oder bei Bedarf auch in der Gruppe / Team.

D.h. die Regeln entstehen partizipativ, sind dann klar & schützen das Miteinander, ohne bei jeder Anwendung wieder neu diskutiert werden zu müssen.

- wir sind zusammen unterwegs & brauchen einander
- jeder darf mitspielen (solange er das laufende Spiel nicht zer/stört)

- wir gehen respektvoll & achtsam miteinander um
- Konflikte lösen wir mit Hilfe der GfK
- Achtsamkeit in & mit der Natur & unserer Umgebung

Die Regel „ich darf mitspielen“ schafft Sicherheit für freies Spielen, frei von Opfer- / Machtrollen.

Die Kinder erleben dabei:

- ich fühle mich zugehörig & angenommen
- jeder ist gleichwertig
- ich bin Teil vom Ganzen, so wie ich bin
- ich gehöre dazu ohne mich verändern / verbiegen / ... zu müssen, ohne hinterherlaufen zu müssen

Es befreit & schützt vor dem Erleben:

von Machtgefälle unter Kindern, erpresserischen Verhalten von Kindern, fehlender Sicherheit, ...

Machtpräsentationen von Kindern („lad dich nicht ein“, „zeig dir meine Karten nicht“, „darfst nicht mitspielen“, ...)

von Vorgaben wie „ich muss im selben Fußballverein sein, die selbe Kleidung tragen, X einladen oder etwas mitbringen, ...

von Gefühlen des ausgeschlossen werdens, Ohnmacht, eigene Gefühle verleugnen zu müssen, ...

→ es schützt vor dem Missbrauch von Gefühlen & Situationen unter Kindern.

Konfliktlösung auf Augenhöhe

Wir üben mit den Kindern, Konflikt auf Augenhöhe zu lösen, frei von Machtpräsentation von Kindern. Leitfäden hierfür sind die „gewaltfreie Kommunikation“ nach Rosenberg und unsere 5 goldenen Regeln.

Wir sehen es zentral, Kindern eine Variante von Konfliktlösung mitzugeben und sie nicht dabei allein zu lassen. Nur wenn Kinder verschiedene Varianten der Konfliktbegleitung mitbekommen, können sie später unter verschiedenen Varianten ihre Lebensvariante wählen. Wir sehen uns hier in der Verantwortung als ein Vorbild auf dem Weg.

Die Lösung von Täter - Opfer-Rollen erleben wir auf allen Seiten als starke Erleichterung. Für beide Seiten fällt viel Last ab & es entsteht Freiraum für echte Lösungen & gemeinsames Spielen. Der klare Ablauf der Lösungsfindung & der Zuverlässigkeit der Lösungsbegleitung schafft Klarheit, Struktur &

Sicherheit.

✚ Haltung zu Macht & Hierarchie

Es gibt überall Unterschiede von übernommenen Rollen. Diese Unterschiede basieren auf dem Maß der Übernahme von Verantwortung, Einbringen von besonderen Qualifikationen, ...

Auch hier sind unsere Leitfäden die „gewaltfreie Kommunikation“ nach Rosenberg und unsere 5 goldenen Regeln. Es ist nachvollziehbar und schützt das Gesamtgefüge:

- sichert Abläufe
- schützt die Umsetzung der Konzeption
- schafft Sicherheit & Klarheit
- die Einrichtung insgesamt
- die Gruppe selber im Zusammenhalt
- das Wir-Gefühl (ohne Kampf gegeneinander, um sich zu beweisen)

Wichtige Aspekte sind uns hier Reflexion über entsprechende Situationen im Team, Vorstand, Elternbeirat. Ebenso wichtig sind uns das Wahrnehmen und Leben von Respekt gegenüber Verantwortungsübernahme - denn ohne Träger / Leitung gäbe es auch keinen Betreuungsplatz und keinen Arbeitsplatz.

Mögliche Reflexionsthemen sind z.B.:

auf das Kind bezogen -

Was signalisiert das Kind durch sein Verhalten? Wie ist die individuelle Situation?

auf Kollegen bezogen -

gemeinsamer Konsens, Loyalität zur gemeinsamen Basis, Bewusstsein wie ich arbeiten will

5. Sexualpädagogisches Konzept

Es ist uns wichtig eine offene Gesprächskultur und regelmäßige Reflexion zu pflegen - im Team, mit den Kindern, mit den Familien. Dabei geht es v.a. um ein angemessenes Verhältnis von Nähe und Distanz. Dies ist individuell und je nach Situation sehr unterschiedlich.

✚ Entwicklung kindlicher Sexualität im Vorschulalter (3. - 6. Lebensjahr)

Die sexuelle Entwicklung beginnt schon in der frühen Kindheit und sie lässt sich phasenmäßig beschreiben. Im Säuglings- und im Kleinkindalter stehen v.a.

körperliche Aspekte im Mittelpunkt. Hautkontakt, Streicheln und Liebkosungen sind wesentliche Erfahrungen, die für die kindliche Körperlichkeit und die spätere Sexualität wichtig sind. Auch das Saugen des Säuglings ist ein grundlegendes Bedürfnis, verschafft ihm zugleich Lustgewinn und Wohlgefühl. Im Kleinkindalter geht es v.a. um das Entdecken des eigenen Körpers, insbesondere der Genitalien. In diesen Zeitraum fällt auch die Auseinandersetzung mit den Geschlechtsunterschieden. Im Vorschulalter vollzieht sich die Entwicklung zunehmend auf kognitiver Ebene. Die Neugier der Kinder richtet sich immer mehr auf mit dem Geschlecht zusammenhängende Fragen. Die Kinder nehmen Einflüsse und Erfahrungen zur Kenntnis, die mit den Geschlechtsrollen in unserer Gesellschaft zusammenhängen. In diesem Lebensabschnitt geht es um das Erlernen und die Bejahung der Geschlechtsrolle. Größtenteils lernen die Kinder in diesem Alter durch Beobachtung und Nachahmung, das bedeutet, dass Kinder sowohl vorgelebte Rollenmuster, aber auch beobachtete oder interessante Prozesse, wie eine Geburt im Spiel nachahmen.

Umgang & Grenzen von Doktorspielen

Doktorspiele sind die Möglichkeit, dass Kinder sich neugierig und ungezwungen mit ihrem Körper, ihrem Geschlecht und damit mit ihrer Identität auseinandersetzen können. Sie können spielerisch entdecken und forschen, Nähe aufbauen und Vertrauen festigen. Sie können durch das Gegenüber ihren eigenen Körper und ihre Gefühle kennenlernen.

Dabei kann es gehen um, z.B.:

Nachahmung eigener Erlebnisse bei Arztbesuchen

Verarbeitung schmerzhafter Erlebnisse am eigenen Körper und deren Versorgung

Nachahmung von interessanten körperlichen Prozessen (Geburt, Stillen)

natürliche Neugier

Der schützende Rahmen im pädagogischen Alltag schützt das Respektieren der persönlichen Grenzen, bestärkt die Kinder diese Grenzen wahrzunehmen, sie klar zu äußern und schützt vor der Zuweisung im Spiel vor Opferrollen. Der Spielpartner („Patient“) muss mit allen Handlungen voll einverstanden sein und darf das Spiel jederzeit beenden

Immer wieder geht es dabei um Fragen wie: Was mag ich? Was ist mir unangenehm? Was mag ich gar nicht! - Dies wird mit den Kindern besprochen. Die Kinder lernen die Gefühle dabei zu benennen und werden ermutigt Grenzen zu formulieren.

✚ Was bedeutet ein guter Umgang mit dem eigenen Körper?

Umgang der Kinder mit ihrem eigenen Körper/Grenzen im Umgang mit Gleichaltrigen und Erwachsenen

Wertschätzung und ein liebevoller Umgang mit den Kindern ermöglicht es ihnen, ein gutes Körpergefühl aufzubauen. Ein gutes Körpergefühl bekommen die Kinder, wenn sie dabei unterstützt werden, auf ihre eigenen Gefühle und körperlichen Signale zu achten und sich dementsprechend zu verhalten.

Ein guter Umgang mit dem eigenen Körper beinhaltet die Bewahrung der eigenen Gesundheit, der Unversehrtheit und des Wohlbefindens. Das bedeutet, dass die Kinder auf eigene physiologische Signale, wie Frieren oder Schwitzen achten und sich dementsprechend an- bzw. auskleiden. Dies geschieht nach Rückfrage, mit Hilfe und unter Aufsicht der Pädagogen. Die Pädagogen schützen & bestärken die Kinder dies frei von Gruppenzwängen zu tun. Die Grenze bildet unsere Fürsorgepflicht.

Zu diesem Punkt gehört auch die Einschätzung von Gefahren für Körper und Seele. Einerseits sollen die Kinder sich nicht unnötig in Gefahren begeben und auf eigene Warnsignale, wie Unwohlsein und Angst achten. Beim Erproben eigener Grenzen soll der eigene Ansporn ausschlaggebend sein und nicht die Meinungen anderer.

Dazu gehört die Einübung gesundheitsfördernder Verhaltensweisen (gesunde Ernährung, Wechsel von Anspannung und Erholung) genauso, wie die Aufklärung über und Vermeidung von Gefahren (giftige Pflanzen, Umgang mit Tieren, Verkehrserziehung).

Andererseits sollen sie auf eigene Gefühle vertrauen, wenn sie Handlungen anderer Kinder oder auch Erwachsener als störend und unangenehm empfinden. Jedes Kind darf diese Gefühle äußern und für sich ggf. mit Unterstützung der Erzieher eine Lösung suchen. Dazu gehören bspw. andere Personen zu bitten, nicht so laut zu sein, nicht so nahe zu kommen, bestimmte Handlungen, die das jeweilige Kind betreffen, zu unterlassen.

Wichtig ist uns auch die Intimsphäre jedes Kindes zu wahren. Möchten Kinder beim Toilettengang oder ggf. Wechseln von Kleidung ungestört und unbeobachtet sein, so haben sie das Recht, dies im Rahmen der Möglichkeiten einzufordern.

Wir unterstützen die Kinder, dass das Sauberwerden so zwanglos und selbstverständlich wie nur möglich erfolgt. Die Blasen-Darmkontrolle ist

zunächst einmal von Reifungsprozessen abhängig. Diese können durch Erziehungsmaßnahmen nicht beschleunigt, sondern eher nachteilig beeinflusst werden.

Der vertrauensvolle Austausch mit den Eltern ist uns wichtig und schafft Raum, in dem Fragen geklärt werden können. Im Gespräch tauschen sich Eltern und Pädagogen über die Gewohnheiten und Fortschritte der Kinder beim Sauberwerden aus. Dadurch lernen die Pädagogen, auch die individuellen Signale der Kinder gut zu erkennen und sie beim Toilettengang zu unterstützen. Umgekehrt werden die Eltern entlastet & in der Begleitung ihrer Kinder unterstützt.

Mit „Misserfolgen“ gehen die Pädagogen diskret um. Gerade zu Beginn des Sauberwerdens ist es sinnvoll, wenn die Eltern Wechselkleidung für das Kind mitgeben. Später ist die Wechselkleidung, die wir im Bollerwagen mitführen, ausreichend.

Weitere Ausführungen zum Thema Sauberwerden bietet das Buch „Wie Kinder trocken werden können“ von Gabriele Haug-Schnabel.

Grenzen wahren & schützen

Klar zu wahrende Grenzen unter Kindern:

- Unterhose & T-Shirt bleiben an (nicht ganz ausziehen)
- alle Körperöffnungen bleiben frei, nichts wird reingesteckt
- geschützte Rückzugsorte, die Rückzug & Schutz gleichzeitig gewährleisten
- Schutz vor Machtgefälle unter Kindern (Erpressung)
- Sprache mit Kindern üben (Gefühle, Grenzen, ...)

Pädagogen wahren die Intimsphäre der Kinder:

- Kinder nicht ungefragt beim Toilettengang begleiten
- Kinder nicht ungebeten auskleiden
- Distanzwünsche von Kindern respektieren, soweit das mit der Gewährleistung der Aufsichts- und Betreuungspflicht in Einklang zu bringen ist

Eigene Grenzen als Pädagogen wahren

Bei aller vertrauten Nähe haben Pädagogen auch das Recht und die Pflicht, bei Grenzüberschreitungen durch Kinder die Grenzen klar zu benennen & einzufordern. Das klare Wahrnehmen & Äußern von Gefühlen & Grenzen ist eine wichtige Vorbildrolle für Kinder.

Pädagogen bremsen / stoppen Kinder:

- Wenn sie in ihre Taschen, in Taschen der Kleidung greifen oder persönliche Gegenstände ungefragt nehmen, benutzen oder gar zerstören wollen
- Wenn Kinder in unmittelbarer Nähe übermäßig laut sind
- Wenn Kinder sie schlagen oder treten oder anderweitig körperlich angreifen wollen
- wenn Kinder ihnen Küsschen geben oder gar an intimen Stellen berühren wollen

Geschlechtssensible Erziehung, was heißt das konkret?

Achtsamen Umgang der Männer mit dem Thema

Sexualpädagogik

Die Kinder sollen sich an den Waldplätzen und im Bereich des Bauwagens wohlfühlen und sich gut entwickeln können. Insbesondere ist uns wichtig ein angemessenes Verhältnis von Nähe und Distanz zu gestalten. Wir übernehmen im Kindergarten den Erziehungsauftrag und sind so unmittelbar beteiligt bei geschlechterspezifischer Erziehung, und dem Erlernen der hygienischen Grundlagen (Klogang, Händewaschen, Wickeln, etc.)

Um dem Generalverdacht gegenüber Männern im Kindergarten entgegen zu wirken, schaffen wir strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen, z.B. werden die Kinder am Rande des Platzes & zugleich noch im Sichtbereich beim Toilettengang begleitet.

Auffällige Beobachtungen, Situationen und Aussagen der Kinder werden im Team besprochen und eine einheitliche Haltung formuliert. Wir gehen ganz individuell auf die Kinder und die Situation ein. Dabei setzen wir uns mit den Kindern immer wieder mit den Fragen: Was gefällt mir? Wo fühle ich mich wohl? Was ist mir unangenehm? auseinander.

Das Wohl des Kindes steht bei uns stets im Vordergrund. Innerhalb vom Team gibt es ein großes Vertrauen in die Arbeit des/der Kollegin. Durch regelmäßige Kollegiale Gespräche und in der Teambesprechung nehmen wir uns immer wieder Zeit gerade auch diesen Bereich der Pädagogik wahr zu nehmen.

Die Umsetzung des Schutzkonzeptes wird durch die Haltung aller pädagogischen Mitarbeiter/innen getragen und durch ihre Aufmerksamkeit und Achtsamkeit geprägt. Das bedeutet, dass alle Mitarbeiterinnen eine Vorbildfunktion gegenüber den Kindern, Eltern, männlichen und weiblichen Praktikanten/innen haben und sich dieser auch bewusst sind.

Rollenbilder

Normalerweise arbeiten im Team Frauen & Männer zusammen. Selbstverständlich bauen Frauen auch Seilkonstruktionen auf oder leiten Angebote der Holzbearbeitung an. Ebenso leiten Männer auch Angebote wie Filzen oder Kochen an & sind fürsorglich.

So erleben die Kinder die Erweiterung der klassischen Rollenbilder auf natürliche Weise. Dies erleichtert ihnen, ihre eigenen Vorlieben - unabhängig von geschlechtsspezifischen Rollenbilder - anzunehmen & sich richtig zu fühlen; sie akzeptieren sich selbst, so wie sie sind & fühlen sich richtig.

Dies stärkt ihre psychosoziale Gesundheit & sie erfahren:

- ich bin mit mir zufrieden
- Jungen dürfen auch weinen oder fürsorglich sein
- Mädchen dürfen auch wild oder wütend sein

→ Diese Haltung schützt auch vor Übergriffen, denn wenn ich mich selber selbstbewusst & als richtig erlebe, spüre ich es eindeutig, wenn sich etwas falsch anfühlt & kann mir hier schneller Hilfe holen.